Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2)

Die Südsternangelegenheit wurde von Tag zu Tag kurioser.

Der Schatzmeister des echten Radschahs von Borneo erklärte den „Times" auf Wunsch, daß der echte Stein nie auch nur eine Stunde seinen Aufbewahrungsplatz verlassen habe, er könnte man mit dem „nordischen Südstern" nicht identisch sein.

Am Tage, nachdem das Gutachten in den Stockholmer Zeitungen erschienen war, erhielt der Juwelier eine eingeschriebene Sendung. Sie enthielt den „Südstern", der in einen Brief eingewickelt war, wie ein Ende Leberwurst in Papier. Der Brief enthielt eine Schenkungserklärung an den freundlichen Herrn, der für die Echtheit des Diamanten seine Autorität eingesetzt hatte. Unterschrift: Pot.

Der Juwelier stellte den Wunderstein im Schaufenster aus, und Ringstradgarden war bis zum Abend schwarz von Neugierigen. Am Abend brachte der Juwelier den „Südstern" selbst in sein Safe in der Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Storkyrkobinken 7. Am nächsten Morgen, als die Polizei ihn beschlagnahmen wollte, war er zum zweiten Male verschwunden, ohne daß der oder die Diebe auch nur die geringste Spur in der Stahlkammer hinterlassen hätten.

Am übernächsten Tage aber trug die liebenswürdige Post ihn abermals eingeschrieben dem Juwelier ins Haus. Der beiliegende Brief lautete: „Vorsicht! Mein Lieber!"

. . . . Unterschrift wieder: „Pot."

Das war die Höhe! Das war noch nicht dagewesen. Man hätte lachen mögen, wenn der Schreck nicht allzugroß gewesen wäre.

Wie eine Meute Hunde suchte die Polizei Stockholms nach diesem Pot, der sie an der Nase herumführte.

Mr. Tittle in Nizza stand der ganzen Angelegenheit ruhiger und besonnener gegenüber. Er ahnte, daß der Gauner mehr bezweckte als einen frechen Scherz und eine Nasführung der lieben Polizei. Diesem Pot ging es nicht um den Stein (den konnte er, wie er bewiesen hatte, in jeder Stunde nach Belieben wieder stehlen), ihm ging es um die Anerkennung seiner Echtheit.

Hier war ein Hinweis, aus dem man Schlüsse ziehen konnte.

Mr. Tittle gab seinem Sekretär Anweisung, alle Notizen zu sammeln, die über Edelsteine in der Tagespresse erscheinen würden.

Er hatte einen bestimmten Verdacht und fieberte, ihn bestätigt zu sehen.

Pot war selbstverständlich nicht mehr zu finden. Das war eine große Blamage für die Kriminalpolizei, denn es war alles geschehen, um ihn zu fassen. Man hatte seinen Steckbrief, hatte seine Photographie, und ihn selbst bekam man nicht.

zu wollen, und war durch nichts zu veranlassen, seinen Entschluß zu ändern. Beinahe wäre es ihm gelungen, freigelassen zu werden, denn Strafbares war ihm nicht nachzuweisen (es haben sich schon ganz andere Leutchen mit Gehirnklaps für Fürsten und Könige gehalten), wenn er nicht wie alle Gauner auch eine schwache Stelle gehabt hätte. Seine geographischen Kenntnisse waren nämlich derart mangelhaft, daß er Borneo für einen Berg auf Sizilien hielt, und bei einer Konfrontierung mit einem echten Landsmann stellte sich heraus, daß er überhaupt nur Wienerisch reden konnte.

Lungenkranke stärken sich mit
BIOMALZ

So blieb nur ein schwacher Trost, daß wenigstens der falsche Maharadscha festgenommen war.

Dieser Kerl hatte sogar noch die Frechheit besessen, bei der Kriminalpolizei aus- und einzugehen, in unglaublicher Weise zu lamentieren und die Hilfe der Gerichte zu beanspruchen, um Schadenersatz zu bekommen. Wer hätte den Schaden aber decken können?

Die Stockholmer Gerichtsärzte konstatierten ein Phänomen. Seiner Rasse und seinem Aussehen nach war der falsche Mann nämlich echt, war von einem echten Borneaner nicht zu unterscheiden. Der Direktor des Hotel Kronprinsen war damit auch rehabilitiert. Das Seltsame war nur, daß dieser Borneaner bestes Wienerisch sprach, und das wirkte unsagbar komisch. War der Mann wirklich solch Sprachgenie, daß er unverfälscht Oesterreichisch sprechen konnte?

Die Presse griff die Frage sofort auf, und es wurde u. a. auf den bekannten Millionär Tittle hingewiesen, der ein solches Phänomen immerhin wahrscheinlich machte.

Alois Hupferl war ein eigensinniger Herr; er erklärte nach wie vor, Maharadscha von Matan zu sein und sein Pseudonym wahren

Widerspruch, neues Geheimnis! Alois blieb im Untersuchungs-Gefängnis. Man wußte nichts mit ihm anzufangen. Am achten Tage, als der Wärter die Frühmahlzeit in seine Zelle brachte, fand er Alois Hupferl völlig verändert. Der Häftling saß vornübergeneigt und tief wie einer, der seinen Geist verloren hat. Wie aus einem Starrkrampf erwachte er, als der Wärter ihn schüttelte, und dann fraß er voll Gier mit den Händen aus dem Suppennapf.

Rapport. Telephon. Gerichtsarzt. Auto. Untersuchung.

Alois Hupferl wurde ins Staatsirrenhaus gebracht! Simulation war ausgeschlossen. Dieser arme, kranke Mensch war plötzlich auf die Entwicklungsstufe des Tieres zurückgesunken. Professor Sigurjonson, der Gerichtsarzt, schrieb eine Monographie über „Psyche und Verbrechen", unter Anlehnung an den Fall Hupferl, zog die kühnsten Schlüsse über die Zukunft der Menschen im allgemeinen und den falschen Radschah im besonderen und bombardierte das zu erwartende Lesepublikum mit Fachausdrücken. Hupferls Verblödung war ein Phänomen. Das Buch sollte sofort auf Staatskosten gedruckt

Herren-Damen- u. Kinderkleiderstoffe
in bewährten wollenen u. halbwollenen Qualitäten
Adrian Schild Tuchfabrik Bern
SCHILD STOFFE
Herren-Damen- u. Kinderkleiderstoffe
Verlangen Sie Muster und Preisliste franko
Adrian Schild Tuchfabrik Bern